

»Heute könnte was Großes kommen«

Markus Duwe ist Hagelflieger-Pilot in Donaueschingen und macht den Gewitterzellen den Garaus

Von Felicitas Schück

Schwarzwald-Baar-Kreis. »Heute könnt's was geben«, sagt Markus Duwe. Vorsichtshalber hat der 30-Jährige am Flughafen in Donaueschingen übernachtet. Er ist einer der beiden Hagelflieger-Piloten, die dort Bereitschaft haben.

Seit 2010 ist Markus Duwe in Donaueschingen für den Verein zur Hagelabwehr für ein paar Monate im Jahr im Einsatz. Der Mai war ruhig, erst seit dieser Woche wird es ernst für den Piloten. Für heute wird mit Turbulenzen gerechnet, möglicherweise muss Duwe schon früh am morgen in das Flugzeug steigen und »Im Idealfall kurz vor dem Einsatz« erhält er von einem Meteorologen in Karlsruhe die Mitteilung, dass eine Gewitterzelle im Anmarsch ist. Gestern zum Beispiel war auf dem Radar erkennbar, dass sich über Rottweil etwas zusammenbraute. Aber das Einsatzgebiet der beiden Piloten sind nur die Kreise Tuttlingen und Schwarzwald-Baar. »Wenn die Zelle sich uns genähert hätte, wäre ein Einsatz fällig gewesen«, erklärt Duwe. »Spannend und abwechslungsreich, manchmal auch stressig«, so beschreibt er seine Aufgabe im Cockpit von »Heinz I«, benannt nach dem Vereinsvor-



Markus Duwe freut sich heute auf den Einsatz mit »Heinz I«. Foto: Schück

sitzenden Heinz Messner.

»Es ist kein »Nine-To-Five-Job«, erzählt Markus Duwe in der »Fliegerklausur«, wo er auf das Signal zum Einsatz wartet: »Man erlebt überraschende Dinge«. Aber gefährlich sei es nicht. Natürlich könne es unerwartete Turbulenzen geben, wenn man in eine Gewit-

terwolke einfliege. »Man sollte den Gurt schon fest anschnallen, vor allem beim Anflug, wenn es einem durchschüttelt«, schildert Duwe. Es könne schon passieren, dass das Flugzeug vom Gewitter angesaugt werde. Eine blitzschnelle Wendung um 90 Grad ist dann die Rettung. »So wird man bei Lufthansa nie fliegen«, sagt Markus Duwe. Wobei er das durchaus könnte, Pilot ist Pilot, meint der freiberuflich Tätige aus Bad Dietzingen, der bei der Rainer Schopf GmbH einen Freelancer-Vertrag hat. »Aber der Arbeitsmarkt in der Fliegerei

ist extrem schlecht«, erzählt er in der Fliegerklausur, wo an diesem Tag auch das Nachrichtenmagazin »Stern« eine Reportage über den Hagelflieger macht, weil Villingen-Schwenningen und Donaueschingen die einzigen Städte in der Bundesrepublik seien, die sich einen Hagelflieger leisteten.

»Die Maschine ist sehr einfach«, berichtet der Pilot. Lande- und Fluchtmöglichkeiten hat er bei seinen Einsätzen in den beiden Landkreisen getestet. »Das Wetter muss man schon im Blick haben und im

richtigen Moment in die Gewitterwolke das Silberjodid schießen. « Markus Duwe ist felsenfest davon überzeugt, dass das tatsächlich wirkt. Nach dem extremen Hagelunwetter von 2006, als Hagelkörner in der Größe von Tennisbällen auf Villingen-Schwenningen regneten und sogar Tiere erschlugen, suchte man nach Möglichkeiten, solche extremen Hagelschäden in Zukunft zu verhindern. Zwei Tanks mit Silberjodid hat Heinz I an den Tragflächen, jeder fasst 20 Liter. Man könne richtig beobachten, wie es plötzlich zu regnen beginnt, nachdem das Silberjodid die Wolke erreicht habe. Zwei Einsätze, einen am 28. Mai und einen zu Beginn des Monats Juni, hat Duwe dieses Jahr schon hinter sich.

»Heute könnte es krachen«, meint er: »Ich gehe fest davon aus, dass was Großes kommt«. Um 15 Uhr, oder vielleicht auch schon heute morgen. Man wird sehen.

Noch Karten für Führungen durch neues Klinikum

Schwarzwald-Baar-Kreis. Aufgrund der großen Nachfrage beim Tag der offenen Tür im Landratsamt stellt das Schwarzwald-Baar-Klinikum weitere Eintrittskarten zur Besichtigung des Klinikneubaus zur Verfügung. 800 Eintrittskarten wurden am Tag der offenen Tür im Landratsamt in nur 90 Minuten ausgegeben. »Die Nachfrage war überwältigend«, so Matthias Geiser, Kaufmännischer Leiter am Schwarzwald-Baar Klinikum, »so dass wir uns entschlossen haben ein weiteres Kontingent an Eintrittskarten der interessierten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen«. Die Karten können über das Internet unter www.sbk-vs.de angefragt und unter der E-Mail Adresse Klinikneubau@sbk-vs.de geordert werden. Auf der Internetseite sind auch weitere Informationen zum Klinikneubau zu finden. Maximal stehen jedem Interessierten drei Karten zur Verfügung.

Mehr Betriebe beim Handwerk

Schwarzwald-Baar-Kreis. Das Faltblatt »Zahlen, Daten, Fakten«, das jetzt für das Jahr 2012/2013 neu erschienen ist, gibt in übersichtlichen Grafiken und kurzen Kommentaren Auskunft über die Entwicklung der Betriebszahlen, der Berufsgruppen sowie der Aus- und Weiterbildung in den Landkreisen Konstanz, Tuttlingen, Rottweil, Schwarzwald-Baar und Waldshut. Auf einen Blick ist so auch zu sehen, dass die Zahl der Handwerksunternehmen im Kammergebiet einen neuen Höchststand erreicht hat: 12309 Betriebe waren es im Jahr 2012 und damit 253 mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Auszubildenden ist leicht gesunken. 4761 junge Menschen waren Ende 2012 in einer handwerklichen Ausbildung, zwei Prozent weniger als im Vorjahr. Unverändert sind die Präferenzen bei der Wahl des Ausbildungsberufes: Die Top Ten der beliebtesten Ausbildungsberufe führt bei den Männern nach wie vor der Kfz-Mechatroniker mit 547 Auszubildenden an. Bei den Frauen steht das Friseurhandwerk mit 353 Auszubildenden auf Platz eins.

Drei Tage im Hochwassergebiet

Studierende der Hochschule Furtwangen helfen in Bayern

Schwarzwald-Baar-Kreis. Vier Mechatroniker-Auszubildende der Hochschule Furtwangen (HFU) und einer der Werkstattleiter des Campus Schwenningen, Georg Schandelmaier, waren vom 11. bis 13. Juni im bayerischen Hochwassergebiet, um zu helfen. Im VW-Bus der Hochschule hatten sich die fünf mit Werkzeug und Gepäck nach Deggendorf-Fischerdorf auf den Weg gemacht.

»Wir haben drei Tage geschuftet für die Opfer der Flutkatastrophe in Fischerdorf«, erzählt Georg Schandelmaier: »Keller, Garagen, ganze Häu-

ser und auch einen Pferdehof und eine KFZ-Werkstatt ausgeräumt, Räume und WC geputzt, Container beladen und nicht zuletzt Opfer getröstet. Oft war nur mit Atemschutzmaske ein Arbeiten möglich«. Die Erfahrungen der Gruppe waren überwältigend: »Wir bekamen von allen Seiten größten Respekt gezollt«, erzählt Georg Schandelmaier. »Die Azubis bekamen viel Herzlichkeit zu spüren. Wir wurden von den Opfern umarmt. Eine Erfahrung, die für uns alle sehr beeindruckend war. Denn auch die ganze Atmosphäre war unglaublich. Es

war alles abgeschottet und es kam uns vor wie im Krieg.« Die fünf Helfer der HFU führten viele intensive Gespräche über Glück, Unglück und den Sinn des Lebens. »Ich habe schon viel erlebt, aber das war auch für mich sehr bewegend und lässt mich fast nicht los«, resümiert Georg Schandelmaier. »So viele private Schicksale, die man hautnah erlebt hat, hinterließen ihre Spuren auch bei mir. Wir waren nach drei Tagen und 30 Stunden Einsatz zwar fix und fertig, aber innerlich sehr glücklich und zufrieden. Denn: Wir konnten helfen.«



Vier Auszubildende und ein Werkstattleiter des Campus Schwenningen der Hochschule Furtwangen waren im Hochwassergebiet in Bayern, um zu helfen. Foto: Hochschule



Freuen sich auf die »X mal 7«-Aktion: Werner Hock, Klaus Lang, Manfred, Alraun, Ingrid Hock, Arnold Willmann und Erich Burrer vom Verein Palliativzentrum VS. Foto: Marc Eich

Bauer spendet für 40 Milchkühe

Verein Palliativzentrum setzt auf Aktion »X mal 7« und »Wir-Effekt«

Von Marc Eich

Schwarzwald-Baar-Kreis. Mit der Aktion »X mal 7« möchte der Verein Palliativzentrum VS die Bürger im Schwarzwald-Baar-Kreis zu einer Spende bewegen. Gefragt ist dabei das Engagement von Vereinen und Firmen.

»Das war eine ganz einfache Rechnung«, beschreibt Arnold Willmann die Gedanken des Vorstandsteams. »Im Schwarzwald-Baar-Kreis leben knapp 220 000 Menschen. Wenn jeder nur sieben Euro spendet, könnten wir bereits morgen mit dem Bau des Palliativzentrums beginnen«, erläutert Willmann die Idee hinter der Aktion. So fehlten Anfang des Jahres noch knapp 1,5 Millionen Euro, mittler-

weile sind es noch 900 000 Euro.

Es ist vor allem auch gedacht, nicht nur Familien, sondern auch Vereine und Firmen für die Spendenaktion zu gewinnen. Der Verein freut sich dabei auch über besonders kuriose Einfälle. »Ein Bauer hat für jede seiner 40 Milchkühe sieben Euro gezahlt«, erzählt Erich Burrer, stellvertretender Vorsitzende des Fördervereins, und hofft auf weitere ausgefallene Aktionen der Bürger.

Neben dem Sammeln der Spenden hat man aber weitere Ziele im Auge, so soll auch ein »Wir-Effekt« erzeugt werden. »Wir können später dann sagen, dass wir dieses Haus erschaffen haben. Das soll uns stolz machen«, erklärt Will-

mann einen der positiven Nebeneffekte einer großen Spendenaktion der Bürger. Wichtig ist dem Verein aber auch, das Thema der Palliativmedizin in die Bevölkerung zu tragen. »Viele Menschen bekommen bei dem Begriff Angst, dabei geht es um Lebensqualität«, will Mediziner Manfred Alraun ganz klar zwischen Hospiz und Palliativ unterscheiden. »Die Einrichtung wird ein Haus des Lebens, nicht des Sterbens«, macht Alraun auf die Fortschritte in der Palliativmedizin aufmerksam. Es gilt daher, die Bürger dazu zu bewegen, für dieses »Haus des Lebens« zu gewinnen. »Jeder Beitrag ist wichtig« lautet dabei die Botschaft des Fördervereins.